

Reorganisationsfragen der Artillerie

Autor(en): **Gübeli, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **80=100 (1934)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-12628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Reorganisationsfragen der Artillerie.

Von Oberst i. Gst. A. Gübeli, Stabschef der 5. Division.

Vorwort.

Die Zeit, um über Reorganisationsfragen der Artillerie zu sprechen, ist ausserordentlich ungünstig. Sie könnten nicht befriedigend analysiert werden, weil sie ein integrierender Bestandteil der Heeresorganisation und der Truppenordnung sind. Bei der bestehenden Truppenordnung will man nicht bleiben, eine neue Vorlage liegt vor, darf aber in der Oeffentlichkeit nicht besprochen werden. Diese mit obigem Titel mir gestellte Aufgabe ist somit nicht leicht zu behandeln, im gegebenen Zeitpunkt fast unmöglich. Ich will trotzdem versuchen, über einen Ausbau unserer Artillerie meine Meinung zu äussern.

Unsere eventuellen Kriegsaufmarschgebiete weisen typisch verschiedene Gelände auf: im Norden die Hochebene, im Süden Gebirge, im Westen den Jura. Eine Truppenordnung zu schaffen, welche für die drei Fälle passt, ist nicht möglich. Es könnte aber eine solche gestaltet werden, die einfach wäre in der Zusammensetzung von Infanterie und einem Minimum an Spezialwaffen, sowie einer Armeereserve an starken beweglichen Truppen und schwerer Artillerie. Im Kriegsfall würden den normalen Divisionen für Sperraufgaben keine Spezialtruppen weggenommen. (Auch wenn ein Truppenführer die Notwendigkeit an höherer Stelle begreift, gibt er trotzdem nie gerne von seinen, ihm in der Friedensorganisation gehörenden Truppen ab.) Dafür kann der General den Kampfdivisionen an Spezialtruppen aus der Armeereserve die notwendigen Verstärkungen zukommen lassen, welche von den betreffenden Kommandanten freudig begrüsst werden und der Angriffstruppe von vorne herein den gewünschten Schwung bringen. Eine solche Heeresorganisation wäre für mich die ideale Lösung, wenn ich nur den Kriegsfall vor Augen halte.

Sie birgt aber für die Friedensausbildung gewisse Gefahren in sich. Spezialtruppen der Armeereserve kommen aus Gründen, welche ich nicht näher beleuchten will, gerne in die Gefahr, abseits der Divisionen ein Nebenleben zu führen. Werden sie dann für Manöver zugeteilt, so ist ihre Verwendung nicht oft zweckmässig, das Vertrauen in die beidseitigen Führer wird gestört statt gefestigt. Zuletzt behauptet man noch, die Verbände der Armeetruppen seien unzweckmässig usw., wofür wir ein klassisches Beispiel haben an den Kavallerie-Brigaden!

Um nun ähnliche Uebelstände zu beheben, könnte man eine gegenteilige Truppenordnung schaffen, bei welcher fast keine Armeetruppen bestehen würden, mit dem Prinzip, alle Spezial-

waffen in die Divisionen zu stecken. Also eine *Friedensorganisation*, bei welcher sich die Divisions- und Brigadekommandanten bewusst sein müssten, dass sie nicht mit dieser Truppenordnung in den Krieg ziehen, sondern an Verteidigungsabschnitte das Gros der Spezialtruppen abzugeben hätten. Um diesen Kommandanten das recht zum Bewusstsein zu bringen, wären *vermehrte operative Uebungen* durchzuführen als bisher, in denen nur Aufmärsche behandelt, operatives Denken und Fassen von operativen Entschlüssen geschult würden. Dafür aber müssten sich die höheren Truppenführer schon im Frieden intensiv mit den Spezialtruppen beschäftigen, wogegen die Spezialtruppen sich besser in den gemeinsamen Kampf mit der Infanterie einleben könnten. Diese Friedensorganisation ergäbe vielleicht den Ausbau unserer Brigaden in Divisionen, die Brigadekommandanten immer noch nicht Berufsmilitär.

Auf Grund einer solchen Truppenordnung will ich nun versuchen, den notwendigen Ausbau der Artillerie zu behandeln. Das kann *kein Vorschlag* sein, aber vielleicht Richtlinien geben für artilleristische Ueberlegungen und Bedürfnisse, wie sie für einen *Kampf auf der Hochebene* m. E. grundlegend sein dürften.

Einleitung.

Allen jenen Truppenführern, welche von der Bedeutung der Artilleriewirkung noch nicht überzeugt sind, rufe ich den Befehl des Generals Joffre in Erinnerung, datiert vom 24. August 1914, der lautet:

«Il résulte des renseignements recueillis dans les combats livrés jusqu'à ce jour que les attaques ne sont pas exécutées par une combinaison intime de l'infanterie et de l'artillerie.

Toute opération d'ensemble comporte une série d'actions de détail visant à la conquête de points d'appui. A chaque fois que l'on veut conquérir un point d'appui, il faut préparer l'attaque avec l'artillerie, retenir l'infanterie et ne la lancer à l'assaut qu'à une distance où l'on est certain de pouvoir atteindre l'objectif. Toutes les fois que l'on a voulu lancer l'infanterie à l'attaque de trop loin, avant que l'artillerie ait fait sentir son action, l'infanterie est tombée sous le feu des mitrailleuses, et a subi des pertes qu'elles aurait pu éviter.»

Diese Erfahrung hat sich während des ganzen Krieges bewahrheitet, der Beweis liegt in der bedeutenden Vermehrung der Artillerie sämtlicher kriegführenden Armeen des Weltkrieges.

In kurzen Zügen ein Ueberblick über die Entwicklung der Artillerie in Frankreich und die noch zu erwartende in Deutschland:

Frankreich.

Das Armeekorps zu 3 J. Divisionen besitzt eine Armeekorps-Artillerie von 2 Abteilungen zu je 3 Batterien.

1 Abteilung 105 mm lange Kanonen.

1 Abteilung 155 mm lange Kanonen.

Die J. Division zu 3 J. Regimentern:

1 leichtes Art. Regiment zu 3 Abteilungen 75 mm Feldkanonen.

1 schweres Art. Regiment zu 2 Abteilungen 155 mm Haubitzen.

Auf 9 J. Bataillone kommen 15 Batterien, welche durch 6 Batterien lange Kanonen des A. K. verstärkt werden können. Das Verhältnis der J. Bataillone zu den Batterien dürfte im Heer 1 : 3 sein.

Deutschland.

Die J. Division zu 3 J. Regimentern besitzt:

3 F. Art. Abteilungen zu je zwei 77 mm Feldkanonenbtr. und einer 105 mm Haubitze.

Auf 9 Bataillone kommt je eine Batterie.

Angestrebt wird die Schaffung eines schweren Motor-Art. Regiments zu 3 Abteilungen zu je 3 Batterien. Und zwar:

1 Abteilung 150 mm Haubitzen,

1 Abteilung 150 mm lange Kanonen,

1 Abteilung 105 mm lange Kanonen.

Damit würde die J. Division 18 Batterien erhalten, das Verhältnis zwischen Bataillonen und Batterien in der Division 1 : 2. Nicht inbegriffen ist die event. Schaffung weiterer Armeekorps- und Armeeartillerie, worüber noch keine Absichten an die Oeffentlichkeit gelangt sind.

Schweiz.

Das Verhältnis der J. Bat. zu den Batterien 1 : 1.

Infanteriebewaffung.

Um dieses Kapitel hier kurz zu erledigen, sei darauf aufmerksam gemacht, dass wir mit der Erhöhung der Zahl an Lmg., Mg. und Neuanschaffung von Minenwerfern und Infanteriekanonen erst auf die gleiche Stärke der Infanterie-Regimenter der uns umliegenden Staaten kommen. Unsere Infanterie wird also nicht oder nur unbedeutend stärker dotiert sein an Feuermitteln.

Damit ist zugleich gesagt: *Die Artillerieverwendung wird sich trotz der vermehrten Kampfmittel der Infanterie nicht wesentlich ändern.* Den oft gehörten Aeusserungen, die Infanterie sei in Zukunft mit den zwei J. Geschützen und 4 Minenwerfern pro Bataillon imstande, die feindlichen Mg. und schweren Infanteriemittel selbst, ohne Hilfe der Artillerie, ausser Gefecht zu setzen, halte ich folgende Erwägungen gegenüber:

Verteidigungsfront eines J. Bat. wird bei uns bei günstigen Umständen mit 2000 m angegeben. So breitgespannte Fronten werden sicher durchstossen. (In fremden Armeen rechnet man nur 1500 m.)

Linear gerechnet trifft es somit einen Minenwerfer auf 500 m und eine J. Kanone auf 1000 m oder ineinander gerechnet $2000 : 6 = \text{ca. } 300 \text{ m pro schw. J. Waffe}$. Verteidiger wie Angreifer haben aber pro Bat. eine gewisse Tiefe, die ungefähr entsprechend der Frontbreite ist. Daraus ergibt sich die Unmöglichkeit für die Infanterie, die Feuerüberlegenheit allein zu erringen. Gewiss wird der Artillerie durch die Minenwerfer und die J. Geschütze manche Kleinarbeit abgenommen. Die feindliche Ueberlegenheit an Artillerie im Verhältnis 3 : 1 oder 2 : 1 erlaubt ihr, mit einem Teil am Infanteriekampf sich zu beteiligen. Keine Infanterie der Welt wird es aushalten, ständig unter starker feindlicher Artilleriewirkung leiden zu müssen, ohne Rauch und Wirkung der eigenen Artillerie auf der feindlichen Infanterie liegen zu sehen.

Grundlegende Fragen für eine Artillerie-Organisation des Heeres.

1. Was bedarf die kämpfende Infanterie im Minimum an direkter Artillerie-Unterstützung. Regimentsartillerie.
2. Konterbatterie.
3. Armeeartillerie.
4. Grundlage für eine Reorganisation der Artillerie.
5. Reorganisation der Artillerie.

1. Was bedarf die kämpfende Infanterie im Minimum an Artillerie-Unterstützung. Regimentsartillerie.

Annahme: Kampf der Armee auf der Hochebene, der unangenehmste Fall, weil er am meisten Artillerie verlangt, in der Annahme, die Armeeleitung wolle die Hochebene nicht kampfflos preisgeben.

Beispiele aus der französischen Militärliteratur. (Die Croquis können aus Mangel an Zeit nicht geliefert werden, der Sinn der Ausführungen sollte aber auch ohne dieselben verständlich sein.)

Compagnie Hassler.

J. R. 124 marschiert 0600 ab Roye Richtung Nesle. Nach 0800 gelangt es an den Südrand von Marché Allouarde und geht

weiter auf Billancourt zu. Schüsse fallen aus letztgenannter Ortschaft, das 1. Bat., gegenwärtig in Biarre, erhält Befehl, Billancourt anzugreifen. Das Gelände zwischen Biarre und Billancourt ist topfeben, Zuckerrübenfelder, weiter keine Bodendeckung. Das Bat. hat Befehl, über diese Ebene anzugreifen, Artillerie ist keine direkt zugeteilt. Es entwickelt sich über die Ebene. Die Rübenfelder sind weich, schlecht zu begehen, das feindliche Feuer durch nichts behindert. Feindliche Maschinengewehre bestreichen die Ebene, die Kompagnien sind gezwungen, abzuliegen und nach Möglichkeit sich zu decken in den Rübenfeldern. Der Kdt. der 2. Kp. stellt Mgw. fest am Südrand von Billancourt. Eine eigene Feldbatterie in Stellung östlich Biarre schießt ununterbrochen, aber nicht vor das angreifende Bataillon. Der Kdt. der 2. Kp. sendet einen Unteroffizier zur Batterie mit Feueranforderung auf die festgestellten Mgw., aber der Btrr. Kdt. hat lohnende Ziele in der Gegend von Nesle, 4 km nördlich Billancourt und ist davon nicht abzubringen. Unterdessen erleidet das Bat. schwere Verluste, der Angriff des Regiments bleibt stocken. Meldungen über die Lage werden zurückgesandt zum Regiment, zur Brigade. Stunden vergehen. Endlich erhielt die Batterie «auf dem Dienstwege» Befehl, ihr Feuer auf Billancourt zu legen, dies um 1230! Sowie die Mgw. unter Feuer genommen werden, geht die Infanterie vor, 300 m vor dem Dorfrand neue Stockung. Aber die Batterie erkennt rasch die neu auftauchenden Mgw., die Verbindung Infanterie-Artillerie ist perfekt und das Regiment nimmt Billancourt.

Es ist 1400, 5 bis 6 verlorene Stunden für das Manöver des Brigade Kdtn. und peinliche Verluste des Bataillons vorderer Linie. Schon am 27. August 1914 hatte General Joffre in einem Befehl unter anderem Folgendes gesagt:

«Die Armeekommandanten wollen bei ihren Unterführern erneut mit aller Energie und Nachdruck darauf hinweisen, dass die intime Verbindung zwischen Infanterie und Artillerie eine absolute Notwendigkeit ist. Die Infanterie hat bis jetzt oft zu rasch angegriffen, die Art.-Unterstützung war meist zu langsam, zögernd, knauserig. Diesem kapitalen Fehler sind die meisten Verluste der Infanterie zuzuschreiben.»

Andernorts hatte ein Artillerist zu ähnlichen Kriegsbeispielen folgenden Schlusssatz gesetzt:

«Die taktische Verwendung der Artillerie war prekär, fast nicht existierend. Die Artillerie focht für sich, die Infanterie ebenso. Dank der Initiative vereinzelter Kommandanten oder infolge glücklicher Zufälle kämpften die beiden Waffen auch vereint. Die Verwendung der Artillerie bestand

darin, dass ihr Stellungen angewiesen wurden, aber keine Aufträge. Orientierung über die allgemeine Lage, über den Feind oder gar über die eigene Infanterie erhielt die Artillerie nie! Trotzdem wurde gewiss auch gute Arbeit geleistet, aber wie schon erwähnt, meist infolge glücklicher Zufälle und Umstände.»

Es herrschte in der taktischen Verwendung der beiden Waffen eine gewisse Anarchie, schuld daran waren die Truppenführer, welche nicht führten, resp. nicht zu befehlen verstanden.

Aufgabe des Truppenführers.

Einmal der taktische Plan gefasst, wird die erste Sorge des Truppen-Kdtn. sein: wie unterstütze ich die Infanterie? Um der Infanterie Artillerie-Unterstützung zukommen zu lassen, muss man die Bedürfnisse der Infanterie kennen. Die Bedürfnisse werden im Laufe des Kampfes übersetzt in Feueranforderungen. Welches sind nun die Bedürfnisse?

1. Dem feindlichen Artilleriefeuer ausgesetzt, verlangt die Infanterie Bekämpfung der feindl. Artillerie-Konterbatterie.
2. Sie wünscht den Weg geöffnet durch Drahhindernisse.
3. Die feindlichen Unterstände sollen eingedeckt werden.
4. Die feindlichen Mgw. sollen zum Schweigen gebracht werden.
5. Plötzliche Nebenangriffe oder Gegenstöße sollen im Keime erstickt werden.
6. Widerstandszentren sollen mit Art. Feuer zugedeckt werden, bis die Infanterie sie umgangen hat, usw.

Versetzen wir uns in die Lage der kämpfenden Infanterie! Für den einfachen Füsilier haben die genannten Feueranforderungen nicht alle dieselbe Bedeutung. Für ihn haben diejenigen Feuer Interesse, die er direkt vor sich sieht, oder die ihm direkt helfen. Das sind die beiden Artilleriefeuer, welche der einzelne Füsilier unter Art.-Unterstützung versteht.

Erste Aufgabe des Chefs ist somit, den Kampfataillonen diejenigen Batterien zu bezeichnen, an welche sie eine Feueranforderung stellen können = Bat. Artillerie.

Zudem bedarf der Chef noch einer Schwergewichtsartillerie, mit welcher er sein Manöver beeinflussen, oder seinem Führerwillen und Manövergedanken bestimmten Ausdruck verleihen kann. Die Schwergewichtsartillerie des kombinierten Infanterie-Regiments oder der Brigade kann wieder durch Mitwirken der Brigade- oder Divisionsgruppe verstärkt werden.

Obwohl das Art. Feuer der Schwergewichtsart., der Brigade- oder der Divisionsgruppe die beweglichste Reserve des Führers ist, darf man nicht glauben, man könne die Flugbahnen ad libitum schwenken; eine solche Operation ist abhängig von

den Faktoren Zeit, Verbindung und Beobachtungsmöglichkeit. Es gibt keine Artillerie-Unterstützung ohne Verbindung. Das ist Aufgabe der Führung und bindet die volle Verantwortlichkeit des Truppenführers.

Die Verwendung der gesamten unterstellten Artillerie muss zeitlich und räumlich regliert, dem Infanterie-Manöver angepasst werden, resp. dem Angriffs- oder Verteidigungsplan. Damit aber die Anpassung brauchbar sei, muss sie sich den Variationen des Kampfes elastisch anschmiegen können.

Es sind also zwei Anpassungen notwendig: die erste ist diejenige zum Manövergedanken, die zweite wird durch die Feueranforderungen der vordersten kämpfenden Infanterie verlangt. Unter der ersten Anpassung verstehen wir: Offensives Sperrfeuer, Verlegen dieses Feuers hinter die feindliche Front, aufeinanderfolgende Feuerkonzentrationen, Störungsfeuer auf Mgw. Zonen, Reservestellungen.

Der bedauerlichste Uebelstand ist aber der, dass diese vorausgesehenen Feuer den unvorhergesehenen Schwierigkeiten der Infanterie im Verlaufe des Angriffes nicht Rechnung tragen. Wenn also die erste Feueranpassung nicht mehr genügt, dann muss man der zweiten gerecht werden, was nur durch direkte Verbindung zwischen den Unterführern der Infanterie und Artillerie ermöglicht wird. Eine gewisse Dezentralisation der Art. ist somit nicht zu umgehen.

Gegenüber einer solide aufgebauten Widerstandszone ist die Zusammenfassung der Mittel in der Hand des Führers absolut notwendig. Sie erlaubt ihm, den Schwerpunkt dahin zu verlegen, wo er durchstossen will, und zudem diejenigen Punkte unter Feuer zu nehmen, welchen er besondere Bedeutung beimisst. Ist man aber in das feindliche Verteidigungssystem eingebrochen, dann wird automatisch Dezentralisation der Artillerie notwendig.

Im Bewegungskrieg wie besonders im Begegnungsgefecht darf Dezentralisation der Artillerie nicht umgangen werden. Die Batterien müssen mit der Infanterie vereint werden, weil eine einzige, vereinte Aufgabe zu lösen ist.

Hier besonders verlangt der Infanterist direkte Artillerie-Unterstützung. Zudem dürfen die Feueranforderungen keinen langen Weg gehen noch Zwischenstellen passieren.

Der Truppenführer hat die Dezentralisation vorzusehen, sonst weiss im gegebenen Zeitpunkt der untere Infanterieführer nicht, von wem die Feuerunterstützung verlangen, die Artillerie wagt vielleicht nicht, selbständig initiativ zu handeln, dann wird die Verbindung immer zu spät hergestellt sein.

Der Truppenführer kann wählen: Dezentralisation der Artillerie, also vorübergehend Verzicht auf die Manöveriermasse des Art.-Feuers — oder Zentralisation, und dabei riskieren, dass die Infanterie vor Widerstandsnestern aufgehalten wird, stundenlang, wo einige Granaten genügt hätten zu deren Niederhaltung. Die Dezentralisation behält den Angriff in Fluss und gibt der vordersten Infanterie den notwendigen Schwung. Ohne die notwendigen Mittel erringen die Kampfбатаillone und -Kompagnien keinen Erfolg, die Infanterie allein kann keine Wunder vollbringen. Brigadekommandanten, selbst Infanterieregimentskommandanten sind oft zu weit ab von der vordersten kämpfenden Infanterie. Der erstere besonders ist oft fast isoliert und abhängig von primitiven Verbindungsmitteln. Es ist ihm manches Mal verunmöglicht, in den Kampf einzugreifen, wenn die Infanterie vor einer zusammenhängenden Feuerfront aufgehalten wird. Ob man will oder nicht, solange Bewegung ist in der Front, führt die vorderste Infanterie! Selbst die grössten Schlachten werden durch lokale Kämpfe eingeleitet und bestehen aus vielen lokalen Gefechten, das Ganze kann manchmal zur gemeinsam gewonnenen Schlacht führen. Ein Beispiel, wie selbst ein Bat. Kdt. nicht im Bilde sein kann über den Verlauf des Kampfes seiner Kompagnien:

«Seit 6 Uhr früh meldeten die Vorposten den Vormarsch feindl. Infanterie. Die Kp. Ducasse zu unserer Rechten wird heftig angegriffen. Vor der ganzen Front, so weit man sieht, entbrennt der Kampf. Das 12. Regiment muss Schritt für Schritt zurück, der Kampf beginnt erneut am Courdemanges-Bach. Gegen 10 Uhr meldet Ducasse durch einen Läufer, er müsse Frignicourt aufgeben. Der Bat. Kdt. gibt die Meldung der Artillerie weiter, die auf Mont Morel in Stellung ist. Kaum ist der Meldeläufer ab zur Artillerie, kommt ein Radfahrer der Kp. Ducasse, er werde Frignicourt wieder angreifen. Der Bat. Kdt. springt auf sein Pferd, um selbst sofort die neue Orientierung der Art. übermitteln zu können. Die Batterien nehmen Frignicourt sogleich unter Feuer, die Kp. Ducasse dringt in die Ortschaft ein.

Die Kompagnie hält sich dort bis in den Nachmittag, nachher hat der Bat. Kdt. keine Meldung mehr von ihr. Sie hat sich in der Folge in den Nebenabschnitt zurückziehen müssen, kommt am Abend zum Bataillon zurück. Bestand noch 80 Mann, der Rest ausser Gefecht, die Verwundeten hatte sie dem Feinde überlassen müssen.»

Wir sehen einen Bataillons-Kommandanten, der nicht einmal immer orientiert ist über seine Kompagnien; und die höhern Kommandanten? Die Infanterie hatte glücklich Artillerie in ihrer

nächsten Nähe — aber was nützte es, da zwischen der Kp. Ducasse und ihr keine direkte Verbindung erstellt war?

Angenommen, die Dezentralisation sei unumgänglich, bis zu welcher Stufe soll sie durchgeführt werden? Wir sind uns einig, die taktische Einheit ist das kombinierte Infanterie-Regiment. Unsere Dotation an Artillerie verbietet uns, weiter hinunter zu gehen.

Aber täuschen wir uns nicht: mit dem vordersten Kampf-bataillon wird der Kampf des Regiments meist eingeleitet, auf ihm baut sich das Weitere auf. Kommt das 2. Bat. in die Front, wem soll das Feuer der Abteilung zugeteilt werden? Die Charakteristik der Rolle des Bataillons-Kommandanten ist folgende: er ist der letzte der am Infanteriekampf Beteiligten nach rückwärts, und zugleich der letzte Zeuge der Truppen-Führung nach vorn. Der Bat. Kdt. übersieht den Kampf, kann den günstigen Moment erhaschen für ein kleines Manöver, kann wissen, wo die Granaten mit Vorteil hingelegt werden. Die meiste Zeit wird er direkter Art.-Unterstützung bedürfen — doch zum mindesten das Feuer einer Batterie.

«C'est l'avant qui mène le combat.» Wenn dem so ist, müssen die Kompagnie- und Bataillons-Kommandanten nicht nur entschlossen und kühn sein, sondern auch über genügend Feuer-mittel verfügen können. In einem Erlass des Marschall Fayolle vom April 1918 steht u. a.: «Die Armeekorps- und Divisions-kommandanten brauchen oft zu viel Zeit, um das Zusammenspiel der verschiedenen Waffen zu organisieren. C'est inadmissible! zu viel kostbare Zeit wird dadurch vergeudet. Ein Angriffsbefehl muss auf einer kurzen Seite Platz finden, sonst wird er ungehörig lang. Besseres ist zu tun, nämlich die immerwährende Verbindung und Zusammenwirkung der Infanterie und Artillerie ist zu verwirklichen, indem die letztere besonders den Inf. Regiments- und Bataillons-Kommandanten zur Verfügung zu stellen ist. Es handelt sich darum, jedem Inf. Truppenkommandanten die Möglichkeit zum Manövrieren zu geben und die Aufrechterhaltung der Artillerie-Unterstützung im Verlaufe des Kampfes bis zum Schlusse zu sichern.» Fayolle war Artillerist!

Ich komme zurück auf das bei uns beliebte Schlagwort: Masseneinsatz der Artillerie. Und eben weil wir arm seien, müssen wir das Wenige zusammenfassen. Statt weitere Worte zu verlieren, diene folgendes Beispiel aus dem Krieg:

8. Oktober 1918. Die eingerahmte 47. Division greift an Richtung Fontaine-Uterte. Die Deutschen, seit einigen Tagen auf der ganzen Front angegriffen, halten nur noch mit geschickt eingerichteten Maschinengewehrnestern, welche durch energische und zum Letzten entschlossene Offiziere kommandiert

werden. Der Angriff dieses Tages war wieder eingeleitet durch eine gewaltige Artillerie-Vorbereitung.

Zwei Chasseurs-Regimenter greifen nebeneinander an, jedes 2 Bataillone in vorderer Linie, das eine Richtung Wald von Cocotiers, das andere Wald des Cèpes und Gehöft Bellecourt. — Rollendes Sperrfeuer: 9 Abt. 7,5 auf 3 km Front, eine Abt. 7,5 als direkte Unterstützung jedes Regimentes. Der Angriff beginnt 0600. Das Bat. 115 hat 2 Kp. in vorderer Linie, diejenige rechts säubert den Wald du Chevreau, wird aber durch feindliches Mgw. Feuer am Austritt verhindert. Die Kompagnie links ist viel früher schon am Vorwärtskommen gehindert, und zwar ist am Fusse des Gehöftes Bellecourt ein Mgw. Nest. Bevor dieses zerstört wird, kann die Kompagnie nicht weiter. Dieses Widerstandsnest hält sich bis 1530, = 9 Stunden! Um 0630 wurde es vom Bat. Kdtn. festgestellt, ab 7 Uhr hat er telefonische Verbindung mit seinem Regiments-Kdtn. Es fehlt nicht an Initiative des Bat. Kdtn. Er bringt 2 Minenwerfer und 4 Maschinengewehre in Stellung, versucht Umgehung, lässt stürmen, alles wird verlustreich abgeschlagen. — Seit 0730 verlangt der Bat. Kdt. bei seinem Reg. Kdtn. Artilleriefeuer, und sendet ihm ein Croquis mit Angabe der genauen Koordinaten. Das Art. Feuer wird versprochen. Es wird als ausgelöst gemeldet, aber vom Gefechtsstandort des Bat. Kdtn., der sich nur 300 m weit vom Objektiv befindet, kann kein Artilleriefeuer auf dasselbe beobachtet werden.

Der Bat. Kdt. wird direkt mit dem Artilleriechef der Division verbunden. Die ganze Div. Artillerie werde auf das Gehöft konzentriert, nicht nur eine Abteilung! Das Feuer wird erwartet, man hört gewaltige Feuerschläge, irgendwo, entfernt, aber nicht auf dem Gehöft! — Verwechslung des Zieles? — oder der Koordinaten? — was dasselbe bedeutet. Um 15 Uhr gelangt ein zweites Bataillon in den Oronges-Wald, die Kompagnie folgt der Bewegung und nimmt im Bajonettangriff das Mgw. Nest, 1 Offizier, 25 Mann und 5 Mgw. Also Stockung des Angriffs von 0630 bis 1500. Während der ganzen Zeit war die Artillerie in der Hand des Artillerie-Chefs der Division vereinigt zur Massenwirkung. Die Verbindungen hatten (oh Wunder!) geklappt, die feindl. Widerstände werden einwandfrei festgestellt. Die Massenwirkung der Artillerie spielte glänzend, sie lag irgendwo, aber weit entfernt der Beobachtung und dem Herzen der Infanteristen des erwähnten Bataillons.

Und die Abteilung direkte Unterstützungs-Artillerie des Regiments? Sie nahm gemäss dem detaillierten Angriffsplan teil an der Massenwirkung der Divisions-Artillerie! Hätte die Division nicht Hand gelegt auf die Räder und planmässig zeitweise auf das Feuer dieser Abteilung: ein Batteriekdt. auf dem

Gefechtskommando-Posten des Bataillonskdt., vielleicht eine vorgezogene Batterie, und ein halber Tag wäre gewonnen gewesen und grosse Verluste vermieden. Der Truppenführer muss nicht nur einen Angriffsplan aufbauen, sondern der unteren Führung die notwendigsten Mittel dauernd zuteilen, um unvorhergesehenen Zwischenfällen gewachsen zu sein.

Aus obigen Beispielen und Erörterungen geht wohl deutlich die Notwendigkeit hervor, den J. Regimentern zum mindesten ein F. Art. Abt. als direkte Unterstützungsartillerie für den Kampf zu unterstellen. Diese Notwendigkeit hat die fremden Armeen auch dazu geführt, das Verhältnis der J. Bataillone zu den Batterien 1 : 3 oder 1 : 2 festzulegen, weil ungefähr die Hälfte der Artillerie mit grössern Kalibern versehen, die Aufgaben der Konterbatterie und Störung in Reserveräume etc. zu bewältigen hat.

2. Konterbatterie.

Soll nun aber eine lokale Verbesserung der Stellung oder gar eine Teiloffensive erfolgen, so muss der betr. Angriffsabschnitt artilleristisch stärker gemacht werden, um die feindliche Artillerie bedeutend stören und zum Teil vernichten zu können. Die Regimentsartillerie kann in diesem Fall an der Konterbatterie nicht teilnehmen, denn sowie der Angriff in Fluss kommt, muss sie Stellungswechsel vornehmen, was identisch ist mit teilweisem Ausfall an direkter Artillerieunterstützung. Würde ein organisierter feindlicher Gegenstoss mit dem eigenen Stellungswechsel der Regimentsartillerie zusammen fallen, so würde sich das zu einer ernsten Krise gestalten. Ist also eine Teiloffensive geplant, so müssen im betr. Abschnitt nicht nur die Konterbatterien, sondern auch die Regimentsartillerie verstärkt werden. Soll die Offensive aus einem Divisionsabschnitt erfolgen, so haben wir wahrscheinlich den Abschnitt eines feindlichen Armeekorps gegenüber. Um lähmende und zerstörende Wirkung auf die feindliche Artillerie auslösen zu können, also auf ca. 20 Batterien, wird, abgesehen von der Regimentsartillerie, die Angriffsdivision über mindestens ebenso viele Konterbatterien zu verfügen haben.

In unserer bestehenden Heeresorganisation ist als taktische Einheit der verbundenen Waffen das komb. J. Regiment zu betrachten. Die beiden Hauptwaffen sind zusammen eingeschult, das J. Regiment kennt seine Abteilung und umgekehrt. Wenn der Kontakt zwischen den beiden Waffen ganz intim geschaffen wurde, dann ist auch jedes Bataillon speziell mit einer bestimmten Batterie eingefuchst worden; aus den angeführten Kriegsbeispielen scheint mir die Notwendigkeit dafür erwiesen. Die Frage ist nun, ob der J. Br. Kdt. aus seinen 6 Batterien eine Schwer-

gewichtsguppe ausscheiden kann für Konterbatterie-Aufgaben. In der reinen Verteidigung in zugleich infanteristisch sehr starkem Gelände vielleicht ja. Gelingt es aber dem Feinde, in die Front einzubrechen, so fehlen dem Br. Kdtn. sofort die Mittel, die Situation wieder herzustellen, durch artilleristisch genügend unterstützten Gegenangriff. Gerade in dieser Lage bedürfen die J. Regimenter ihrer Batterien für direkte und engverbundene Zusammenarbeit. Einem Bataillon mit 1½—2 km Front noch die einzige Batterie wegzunehmen, scheint mir unmöglich. Der vorbereitete Gegenstoss bedarf auch seiner Artillerie; diese Artillerieunterstützung kann wiederum nur durch Batterien geleistet werden, welche für die Gegenstossaufgabe vorbereitet sind, denn es handelt sich darum, die Granaten hart vor die Infanterie zu legen und nicht nur von ungefähr. Wir kommen m. E. nicht darum herum, der J. Br. organisch eine Artillerie-Brigadegruppe zuzuteilen, bestehend aus mindestens einer Abteilung, welche imstande ist, Konterbatterie zu leisten und das Feuer der Regimentsartillerie zu verstärken. Im gleichen Verhältnis steht die Division. Auch sie bedarf einer Divisionsartilleriegruppe, um das artilleristische Schwergewicht in einem Brigadeabschnitt verstärken zu können.

Die verschiedenen Armeen mit 4 Jahren Kriegserfahrung und oft allzu teuren Opfern an Infanterieblut sind dazu gekommen, ganz ähnliche Truppenorganisationen zu schaffen, und es scheint mir, dass wir nicht unverantwortliche Spartendenzen damit maskieren und vertreten dürfen, dass unser Gelände so stark verschieden und unsere Milizinfanterie ohne Führer mit Kriegserfahrung und -Bewährung standhafter seien als diejenigen der uns angrenzenden Staaten. Fascismus und Nationalsozialismus haben übrigens den Kampf- und Opferwillen ihrer Völker und Armeen ins Ungeahnte gesteigert, was wir auch nicht übersehen dürfen.

Die Brigade- und Divisions-Artilleriegruppen haben aus motorisierten langen Kanonen zu bestehen. Lange Kanonen sind notwendig, weil sie weit reichen müssen; um die Feuer zusammen fassen zu können, bedürfen sie grosser Schwenkmöglichkeit. Motorisierung wegen der Notwendigkeit rascher Verschiebung aus folgendem Grunde: Um einen lokalen Angriff mit Erfolg durchführen zu können, z. B. in einem Brigadeabschnitt, hat der Art. Chef der Division die Div. Gruppe dorthin zu verschieben und zugleich einer oder zwei J. Brigaden die Br. Gruppe für denselben Zweck wegzunehmen. In den beiden in der Verteidigung bleibenden Brigaden müssen die Reg.-Artillerien genügen, während in der Angriffsbrigade alle schweren Artilleriegruppen in kurzer Zeit vereinigt werden können. Der gleiche Gedanke gilt

für das Armeekorps. Es ist darum nicht absolut notwendig, eine Armeekorps-Artillerie zu schaffen. Wie der Div. Kdt. seine schweren Art. Gruppen vereinigen kann, wird es der A. K. Kdt. in seinem Abschnitt tun können — wenn wir, ich wiederhole es, den J. Brigaden organisch Regimentsartillerien zuteilen. Dabei lasse ich die Ausnahme nicht ausser Betracht, in reinen Gebirgsabschnitten den J. Brigaden auch die Regimentsartillerie im Bedarfsfalle wegzunehmen.

Besonders hinweisen möchte ich auf die Notwendigkeit der Flieger- und Ballonbeobachtung für die Feuerleitung der Konterbatterie.

3. *Armeeartillerie.*

Aus den im vorgehenden Kapitel ausgeführten Gründen könnte man von der Schaffung einer schweren Armeeartillerie absehen. Die drei verschiedenen Aufmarschpläne bedingen *verschiedene Kriegsgliederung des Heeres*. Der General hat es in der Hand, sich seine Artillerie-Reserve an schweren Abteilungen aus den Divisionen zu schaffen, welche für reine Verteidigungsabschnitte in infanteristisch starkem Gelände vorgesehen sind.

Weil aber in Angriffsabschnitten die Reg. Artillerien zu verstärken sind, so müssen rasch verschiebbare Feldbatterien zur Verfügung stehen. Dafür stehen sämtliche motorisierten Feldkanonen- und Feldhaubitzbatterien zur Verfügung. Zu verstärken sind sie durch die noch zu motorisierenden schw. Feldhaubitzbatterien, weil letztere nur eine Reichweite von 7,5 km aufweisen. Die Zusatzladung 7, welche das Geschoss auf 8,5 km Reichweite bringt, garantiert bekanntlich nicht gegen Rohrkrepierer. Die Angriffsinfanterie bedarf auch eines Kalibers, welches imstande ist, feldbefestigte Widerstandsnester einzudecken.

Die gesamte Armee-Artillerie kann in der *Friedensorganisation* den Divisionen unterstellt werden, damit sie nicht ein Einsiedlerleben führt abseits des Feldheeres und für ihre Kriegsarbeit vorgeschult wird.

4. *Grundlage für eine Reorganisation der Artillerie.*

Reorganisationsvorschläge sind nur möglich basierend auf der bestehenden Heeresorganisation oder einer neuen, planmässig vorliegenden. Ich muss mich dabei an die bestehende Organisation halten, die vielleicht nicht so schlecht ist wie ihr Ruf. Wegleitend ist für mich:

1. Bestehendes nicht ohne zwingende Gründe über den Haufen zu werfen.
2. Das Bestehende voll auszunützen.

3. Die Friedensorganisation so zu schaffen, dass die höheren Führer möglichst frühzeitig Gelegenheit haben, mit allen kombattanten Truppen zu arbeiten. Mit der Ernennung zum Divisionär (welcher in der fremden Armee dem des Armee-korpskdt. gleichkommt) sollte einem Truppenführer keine Waffe mehr neu sein, wie das bis anhin z. T. der Fall war.
4. Aus der Friedensorganisation heraus müssen ohne Schaden der verbleibenden grossen Verbände und ohne Schaden der neu zu bildenden Heeresorganisation die drei ganz verschiedenen Aufmärsche gestaltet werden können.

Zu P. 2 und 3.

Wenn die Zahl der Lw. Bataillone erhöht und die Armee-truppen zum grössten Teil in die Divisionen aufgeteilt würden, so könnten die Brigaden und Divisionen ähnlich beil. Tabelle aufgestellt werden. Viel Traditionelles wäre gewahrt. Es fehlt der Raum, um in diesem Artikel eingehend auf die Details einzutreten, es folgen hier nur einige kurze Erklärungen. Eines aber gebe uns zu denken: Serbien mit 4,5 Millionen Einwohnern brachte seinen Heeresbestand vor dem Kriege schon auf 232 Bataillone und 780 Geschütze, wovon 240 schwere!

Infanterie.

Unsere Landwehr ist nicht voll ausgenützt. Die Bataillone weisen vielerorts einen zwei- bis dreifachen Bestand auf. Im Kriegsfall würden sich aus dem Ueberschuss unorganisierte Verbände ergeben ohne das notwendige Korpsmaterial. Das wären keine Kampfesreserven. Aus 110 Bat. Auszug könnten, wenn die Sollbestände überall vorhanden wären, 72 Landwehrbataillone geschaffen werden. In Wirklichkeit würden nicht sehr viel weniger gebildet werden können.

Radfahrer.

Eine Rdf. Kp. pro Division aufgeteilt auf die 3 Brigaden. Die Rekrutierung müsste verstärkt werden, damit jede Brigade eine Kp. erhält. Zwei Kompagnien zu dem beweglichen Detachement der Division.

Fahrende Mitrailleure.

Zu motorisieren und dem beweglichen Detachement der Division zuzuteilen.

Kavallerie.

Zu jeder Brigade eine Schwadron, zum beweglichen Detachement der Division 2 Schwadronen und eine Mitr. Schwadron.

Artillerie.

Regimentsartillerie: fehlt den Lw. J. Regimentern,
Brigadeartillerie: fehlt,

Divisionsartillerie: 2 Abteilungen schwere Motorkanonen.
4 Divisionen könnten noch je 1 Abt. schw. F. Haubitzen
zugeteilt werden.

Genietruppen.

Sappeure: Wenn man jedem J. Regiment eine Sap. Kp. zu-
teilen will, so fehlen pro Division 2 Kompagnien, sind
aber vielleicht nicht notwendig.

Telegraphen-Kompagnien: Die beiden Feldbrigaden würden
je eine halbe Kp. erhalten, welche durch stärkere Rekru-
tierung auszubauen wäre.

Sanitätstruppen.

Pro Division fehlt einem Lw. J. R. eine Kompagnie. Neu
aufzustellen wäre eine mot. San. Kp. für die beweglichen Div.
Truppen.

Verpflegungstruppen.

Für die Divisionstruppen und jede Brigade je eine Kom-
pagnie vorhanden.

Divisionstruppen.

Fehlt der Infanterieführer. Zwei bewegliche Detachements
könnten gebildet werden: Das motorisierte Detachement beste-
hend aus 1 mot. Mitr. Abteilung und 1 mot. Art. Abteilung,
das gemischte Detachement bestehend aus 2 Rdf. Kom-
pagnien, 2 Kav. Schwadronen, 1 Mitr. Schwadron.

Bei den Armeetruppen finden wir noch 16 Lw. J. Bataillone.
Die Frage wäre, ob man sie verschwinden lassen wollte zu
Gunsten der Rekrutierung der fehlenden Radfahrer, Artillerie-
mannschaften, Sappeure und Sanitätskompagnien.

Auch bin ich mir bewusst, dass die Rekrutierung der fehlen-
den Truppen den Verlust von einer oder zwei Brigaden bringen
würde, mehr sehr wahrscheinlich nicht.

Wenn ich annehmen muss, dass 2 Brigaden in Wegfall
kämen, so würden wir 4 Divisionen erhalten zu 3 Brigaden und
2 Divisionen zu 2 Brigaden.

Auf jeden Fall hat der Br. Kdt. Gelegenheit, sich mit allen
Truppengattungen zu befassen und sich zum Div. Kdtn. vorzu-
bereiten.

In einzelnen Wiederholungskursen können die Radfahrer
und Kav. Schwadronen zusammengefasst werden; ebenso können
schw. Artilleriegruppen zusammengefasst und in den einzelnen
J. Brigaden eingesetzt werden im Rahmen der Division oder des
Armeekorps. Dasselbe kann mit den beweglichen Detachements
geschehen. Im Krieg hat der General dieselben Möglichkeiten

und seine Reserve besteht aus zusammen geübten, ganzen Truppenkörpern.

Reorganisation der Artillerie.

Auf der vorgehend geschaffenen Grundlage komme ich zu folgendem Vorschlag:

Divisionsartillerie:	
6×6 Batterien lange Kanonen, Kaliber 150 oder 155 mm	36 Bttrn.
Brigadeartillerie, 11 Feldbrigaden:	
11×3 Batterien lange Kanonen, Kaliber 105 mm	33 Bttrn.
	<u>69 Bttrn.</u>
1 fehlende Mot. Art. Abt. für die 6. Div.	2 Bttrn.
	<u>71 Bttrn.</u>
Einmalig zu beschaffender Kredit für	
Regimentsartillerie:	
Beschaffung von pro Lw. J. R. nur zwei Kanonen-Batterien, 75 mm (resp. durch modernere im Auszug zu ersetzen), 16×2	32 Bttrn.
weniger die 12 Bttrn. von 2 wegfallenden Brigaden	<u>— 12 Bttrn.</u>
	20 Bttrn.

Kredit auf ca. 6 Jahre verteilt, d. h. bis zur Auffüllung der Sollbestände aus dem jetzigen Ueberschuss an Lw. Art. Mannschaften plus der notwendigen Jahrgänge.

Die schweren 12 cm Motorkanonen-Batterien kämen in die Armee-Materialreserve. In einem allfällig lang dauernden Stellungskriege würden sie noch gute Dienste leisten.

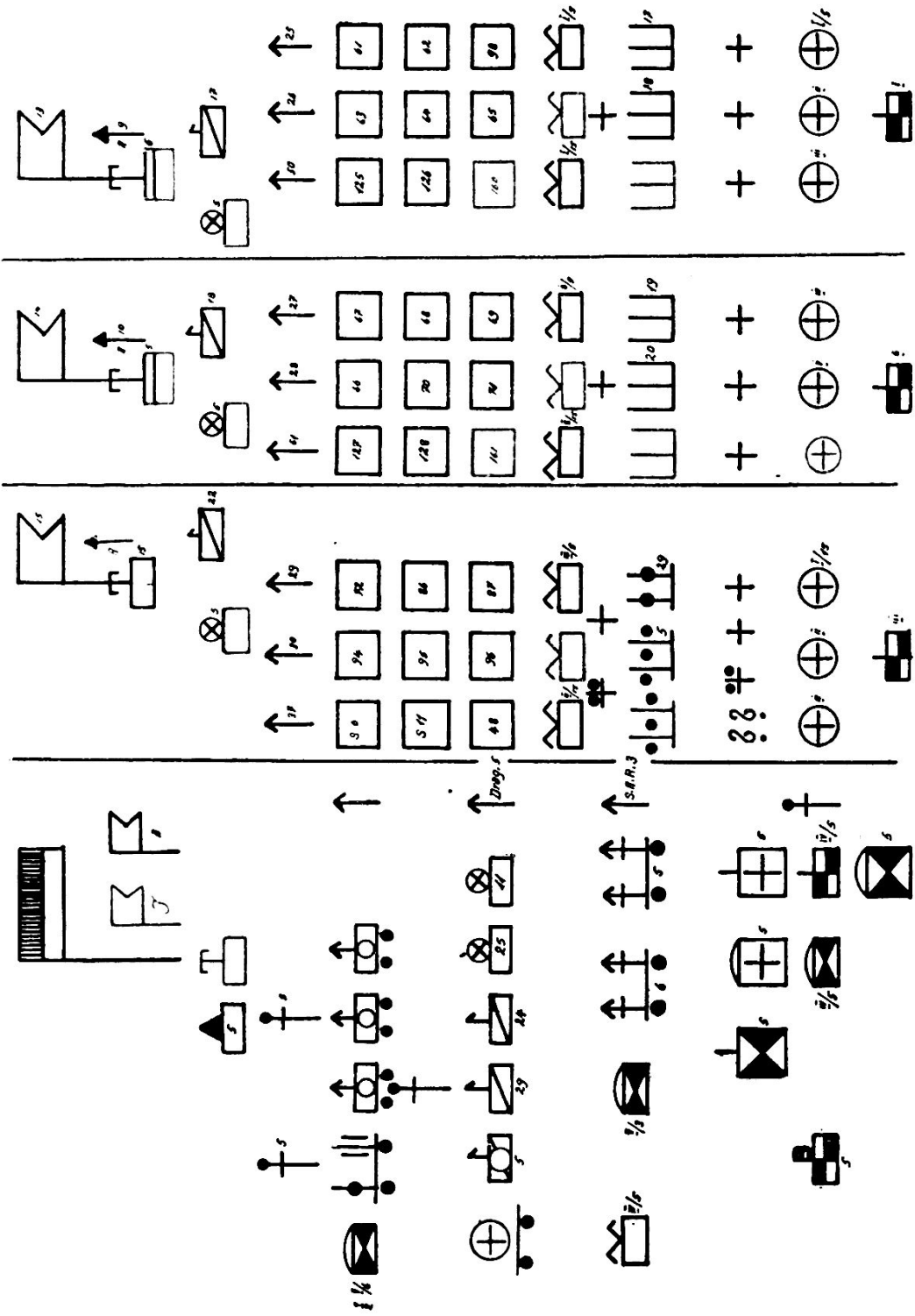
Das Verhältnis von Bataillonen zu Batterien würde folgendes:
16 Brigaden zu 9 Bat. 144 Bat.

(St. Gotthard und St. Maurice nicht inbegriffen.)

4 Divisionen zu 36 Batterien	144 Bttrn.
1 Division zu 30 Batterien (2 Feldbrigaden)	30 Bttrn.
1 Division zu 25 Batterien (1 Feldbrigade und 1 Geb.-Br.)	25 Bttrn.
plus schw. F. Hb. Bttr.	8 Bttrn.
	<u>207 Bttrn.</u>

Wir erreichen damit ein Verhältnis Bat. zu Bttrn. 207 : 144 wie 1 : 1,4, *also immer noch ein Minimum.*

Dabei bin ich mir bewusst, dass jede der 91 neu anzuschaffenden Batterien mit der Munitionsdotations auf ca. eine Million Franken zu stehen kommt.



Schlusswort.

Eingangs habe ich erwähnt, die ganze Aufstellung und Berechnung sei kein definitiver Vorschlag. Es sind Ueberlegungen im Sinne einer Truppenordnung für engere Zusammenarbeit der Waffen mit den eingegliederten Armeereserven und eines dazugehörigen Bedarfs an Artillerie für den Kampf auf der Hochebene.

Von jeher ist der Artilleriewaffe in der schweizerischen Armee zu wenig Bedeutung beigemessen worden. Der Mangel an Einsicht und Wille zur Beschaffung der notwendigen Geldmittel wird zu sehr mit der relativen Stärke unseres Geländes bemäntelt.

Nachdem der ausserordentliche Kredit für die schweren Waffen der Infanterie beschafft werden konnte, sollten wir weitere ca. 100 Millionen aufbringen für Anschaffung einer mittelschweren Artillerie. Das in der Zeit wirtschaftlicher Krise. Weitere Millionen sollten verlangt werden für die Anlage permanenter Sperrwerke an der Nordgrenze.

Die grosse Frage ist, ob unser Volk nicht schon zu verweichlicht ist; Anzeichen sind vorhanden, wie das Subventionen-Unwesen und vieles andere mehr; oder ob das Volk hart genug ist, der ernsten Zeit die Stirne zu bieten. Der Rüstungsauftrieb in den umliegenden Staaten ist nicht zu verkennen, ebensowenig die Aussichtslosigkeit für positive Erfolge der Abrüstungskonferenz.

Frankreich bangt um seine rechte Flanke in einem zukünftigen Kriege mit Deutschland. Uns bangt darum, ob wir einem Angriff auf die Hochebene *an der Grenze* gewachsen sein wollen oder ob unser Land wieder zum Kriegsschauplatz fremder Heere werden muss.

Grosse finanzielle Opfer und Erstarkung des Volkes *vor dem Kriege oder Verweichlichung und Untergang?*

Ausbildungsfragen.

Von Oberstdiv. v. *Muralt.*

Ziff. 28 des Reglements «Felddienst» sagt: «Die Verwendung der Artillerie spielt im Kampfplan der Führung eine ausschlaggebende Rolle. Ihr Feuer stellt das Schwergewicht in der Hand des Führers dar.»

Jeder Artillerist ist sich bewusst, dass seine Waffe im Kampfe diese wichtige Rolle spielt. Er weiss aber auch, dass die Artillerie niemals eine andere Aufgabe haben kann, als diejenige, die Infanterie in allen Lagen nach besten Kräften zu unterstützen.